



Märchen der Klasse 5
Caspar-Mehr-Progymnasium

2015/16



Selbstverfasste und gestaltete Märchen der Klasse 5 des CMPG im Schuljahr 2015/16.

| | |
|--|----|
| Der Zauberspiegel – Amelie Härle..... | 1 |
| Das Feenschloss – Elora Sigg..... | 2 |
| Die Fee, der Zwerg und die Mädchen – Indra Mahler..... | 4 |
| Die heimtückischen Raben – Jannik Traub..... | 6 |
| Der Wettkampf – Jonas Blaser..... | 8 |
| Zwei Schwestern – Josef Blersch..... | 10 |
| Drachenkampf – Julian Gläsle..... | 11 |
| Das Land der Träume – Lars Sasse..... | 12 |
| Der Fluch der Traurigkeit – Laura Renn..... | 13 |
| Das andere Land – Linus Kirsch..... | 15 |
| Und als sie die Tür öffnete... - Lisa Härle..... | 16 |
| Drei nette Prüfungen – Lucia Braun..... | 18 |
| Das Geheimnis – Marie Rauser-Härle..... | 20 |
| Der hilfreiche Gnom – Nicole Jaag..... | 21 |
| Der unglückliche Vater – Rosalie Bühler..... | 22 |
| Die drei Zaubersteine - Salvador Spasov..... | 24 |
| Das Drachenmädchen – Selina Maucher..... | 25 |
| Luisa und Luise – Stella Heik..... | 27 |

Deckblattgestaltung: Selina Maucher
Redaktion & Layout: Anna Göttel

Der Zauberspiegel – Amelie Kärle

Es waren einmal zwei Prinzessinnen, sie hießen Vanessa und Victoria. Sie waren Zwillinge. Eines Tages liefen sie im Wald spazieren und beobachteten die Natur. Als Vanessa eine Blume pflücken wollte, sah sie einen goldenen Spiegel, der nur so funkelte. Victoria kam angerannt, um den Spiegel ebenfalls zu betrachten. Doch als sie gleichzeitig hineinsahen, erschien eine geheime Tür vor ihnen. Die Zwillinge waren so neugierig, dass sie die Tür öffneten. Dahinter befand sich ein Märchenwald, mit Feen, Zwergen und sprechenden Raben. Ein Wasserfall rauschte den steilen Berg hinunter. Es war zauberhaft.



Noch immer hielt Vanessa den Spiegel in der Hand, aber der fiel ins Wasser und schwamm flussaufwärts den Wasserfall hinauf. Die Mädchen wunderten sich sehr darüber. Sie stellten fest, dass der Spiegel kein gewöhnlicher Spiegel war, es war ein Zauberspiegel. Sie beschlossen den Berg hinaufzusteigen, um das Rätsel des Spiegels zu lösen. Nach einigen Stunden waren sie oben angekommen und sie spürten, dass sich hier irgendwo etwas Magisches befinden musste. Da flog eine kleine Fee vorbei, sie sagte: „Guten Tag, ich bin Röschen und ihr müsst bestimmt die beiden Zwillinge Vanessa und Victoria sein. Ich habe euch schon erwartet.“ Die Zwillinge fragten Röschen, woher sie ihre Namen kannte. „Ich weiß es von der Königin, sie ist die Herrscherin über die Sterne, sie weiß alles. Sie schickt mich, um euch eine Prüfung zu stellen und wenn ihr sie besteht, dann bekommt ihr einen Lohn.“ „Na gut, wir sind einverstanden“ sagten die Prinzessinnen mutig. „Was müssen wir tun?“ „Ihr müsst die tiefe Schlucht überqueren und Aufgaben lösen.“

Die Mädchen machten sich auf den Weg. Nach einigen Stunden erreichten sie die Schlucht. „Wie sollen wir denn hier überkommen?“, sagten beide im Chor. Plötzlich tauchte wie aus dem Nichts dunkler Nebel auf und ein Troll stand vor ihnen. Der Troll sprach mit barscher Stimme: „Wenn ihr die Brücke überqueren wollt, müsst ihr mir beantworten, wie viel Farben der Regenbogen hat. Ihr habt nur einen Versuch.“ Vanessa sagte: „Der Regenbogen hat mehrere Farben, denn man kann jede Farbe mit anderen Farben vermischen und eine neue entsteht.“ „Das ist richtig“ meinte der Troll. „Ihr dürft hinübergehen.“ Eine Brücke tauchte ebenfalls im Nebel vor ihnen auf und die beiden gingen fröhlich darüber. Am anderen Ende der Schlucht fanden sie ein zauberhaftes Schloss. Beide traten ein und fanden die Königin der Sterne und den Spiegel. Sie sprach: „Hier, nehmt diesen Spiegel und wenn ihr gleichzeitig hineinschaut, könnt ihr kommen und gehen, wann ihr wollt. Hier sollt ihr ein zweites Zuhause haben.“ Und das taten die beiden auch. Sie führten ein zweites Leben in der Märchenwelt. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Das Feenschloss – Elora Sigg

Vor langer, langer Zeit lebte eine Königsfamilie in einem hübschen, kleinen Schloss. Das Königspaar besaß zwei junge, schöne Töchter. Als eines Tages die zwei Schwestern in den Wald ritten, sahen sie auf einem großen Berg ein Feenschloss. Es hatte zwei wunderschöne goldene Türmchen rechts und links. Die Mädchen fanden es so schön, dass sie eine Leiter hinaufkletterten und es bestaunten.

Doch das Schloss wurde von einer bösen Hexe bewacht. Es gehörte eigentlich einer Feenkönigin, doch sie wurde krank und das goldene Tor zur Feenkönigin wurde versperrt. Die einzige Möglichkeit wäre jedoch drei gefährliche Prüfungen zu erfüllen.

Die Mädchen fragten einen kleinen, ängstlichen Zwerg nach den Prüfungen und er antwortete mit zitternden Händen: „Ihr müsst bei Vollmond einen Stein mit kristallklaren Plättchen finden und ihn in die Fuchshöhle legen. Am zweiten Tag müsst ihr eine blau schimmernde Rose suchen und sie in einen Eichhörnchenkobel legen. Und am letzten Tag muss euch ein Einhorn von den höchsten Berggipfeln entgegenfliegen und die letzte Prüfung ist erfüllt“.

Die zwei Prinzessinnen machten sich sofort auf den Weg. Sie kamen bei Vollmond in einen Wald. Da stolperte die eine Tochter über einen Stein der am Wegesrand lag. Aber wie sah er aus? Der Stein hatte kristallklare Plättchen. Die zwei Mädchen liefen die ganze Nacht durch den Wald. Am nächsten Tag standen sie völlig erschöpft vor der Fuchshöhle. Doch als ein Mädchen gerade in die Fuchshöhle laufen wollte, um den Stein hineinzulegen, stand vor ihr plötzlich ein riesiger Bär. Er hob seine wuscheligen Pfoten und schaute die schockierten Gesichter der beiden Prinzessinnen mit seinen Knopfaugen an.

„Was sollen wir denn jetzt machen?“, fragte ein Mädchen. „Wir müssen den Bären irgendwie in den Wald locken.“ Immer noch mit klopfenden Herzen und Schweißperlen im Gesicht, probierten sie den Bären mit unheimlichen Bärenstimmen aus der Höhle zu locken. Doch ihnen gelang nichts. Als die zwei Schwestern am Abend Beeren für den nächsten Morgen pflückten, kam der Bär auf einmal neugierig zu ihnen herüber.

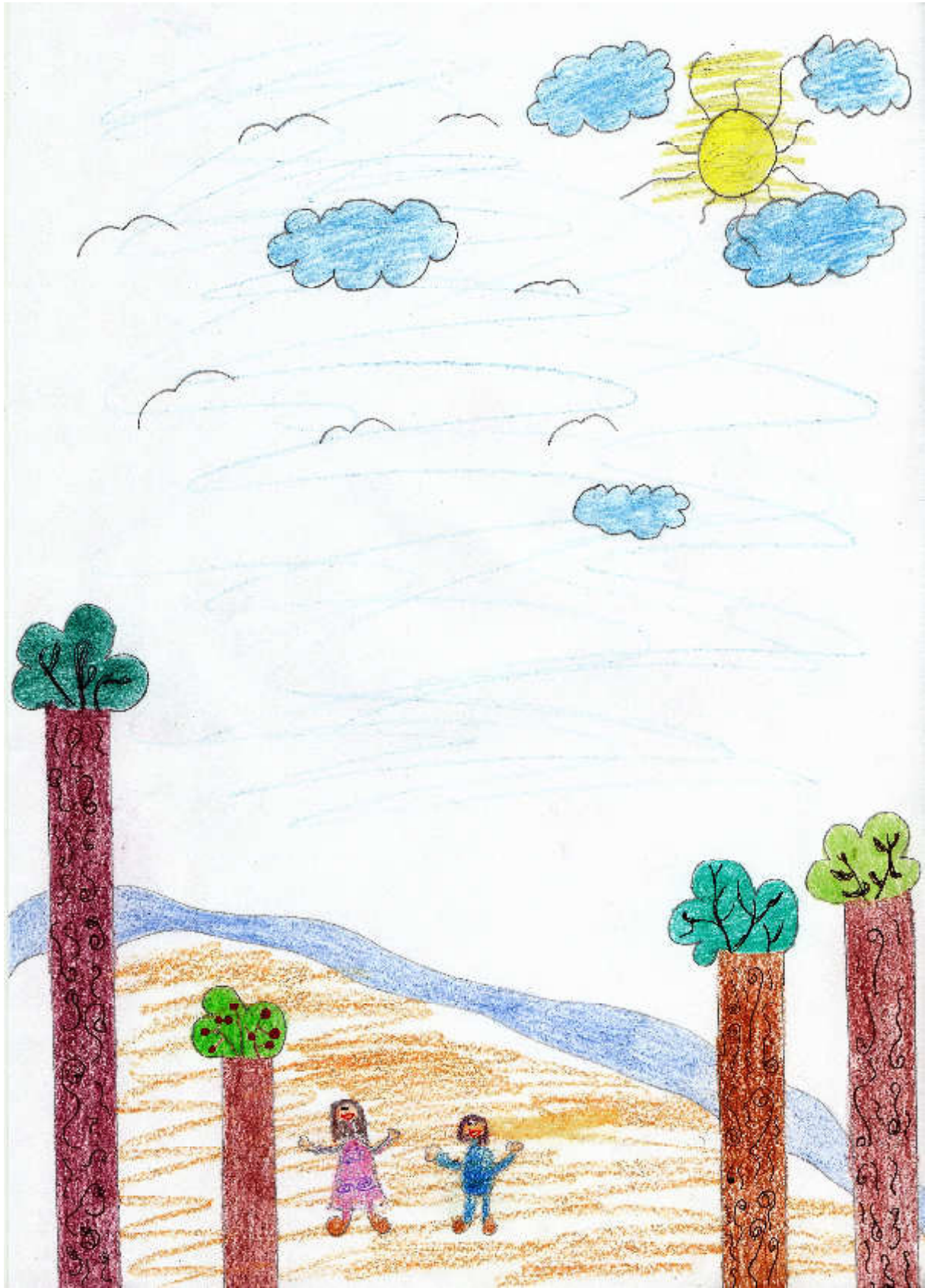
„Das ist es, wir müssen den Bären mit den Beeren aus der Höhle locken.“ Wieder probierten sie es und tatsächlich klappte es. Sie legten eilig den Stein in die Höhle, verabschiedeten sie sich noch von dem Bären und machten sich nun glücklich auf den Weg zum Fluss.

Wenig später stillten sie ihren großen Durst und machten ein kleines Päschen. Eine Schwester wollte die Gegend etwas erkunden, als sie auf einmal etwas Glitzerndes in einem Dornbusch sah. Auch ihre Schwester kam nun näher und beäugte den Busch.

Da, wie von Geisterhand, erschien eine blau schimmernde Rose, den Mädchen lief es eiskalt den Rücken hinunter. Ein Mädchen wollte die Rose aus dem Dornbusch herausnehmen, doch die Dornen verkratzten ihre zarten Hände. Das andere Mädchen überlegte und ging zu einem Beerenbusch, um zu essen. Sie nahm ihre dünnen Lederhandschuhe, damit sie ihre Hände an den Dornen nicht verletzte. Das eine Mädchen hatte schon wieder eine Idee. Sie nahm ihrer Schwester die Handschuhe ab und zusammen versuchten sie die Rose aus dem Busch zu ziehen und ruck war die Rose in ihren Händen.

Sie liefen drei Tage und drei Nächte durch den Wald. Als sie vor dem Feenschloss standen, flog ein wunderschönes Einhorn von den höchsten Berggipfeln auf sie zu und zusammen flogen sie zum Schloss der zwei Prinzessinnen. Als sie gerade landen wollten, kam ein wunderschöner Regenbogen und das Feenschloss war gerettet.

Auch die Feenkönigin wurde wieder gesund und hatte ihr Feenschloss wieder. Die Hexe starb und niemand sah sie je wieder. Die Eltern der zwei Prinzessinnen waren übergücklich über ihre zwei Töchter. Noch am gleichen Abend feierten sie ein großes Fest, das drei Tage lang dauerte. Und wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute.



Die Fee, der Zwerg und die Mädchen – Indra Mahler

Es waren einmal zwei Mädchen, die sehr unterschiedlich aber doch ähnlich waren. Sie sahen beide bildhübsch aus. Rosalie wohnte in einem goldenen Palast, auf den drei Türme mit sonnengelb goldenen Kuppeln gebaut waren. Isabelle dagegen wohnte in einer kleinen, schäbigen Holzhütte. Beide waren sehr großzügig, warmherzig und halfen anderen Menschen so gut sie konnten.

Die Mädchen kannten sich nicht. Beide hatten keine Freunde, obwohl sie andauernd Menschen um sich herumhatten. Das war sehr traurig. Oft wünschten sie sich welche oder zumindest einen und überlegten sich, was sie dann alles tun könnten. Da hörte ein hässlicher und böser Zwerg den Wunsch und verzauberte sie, sodass sie geizig und zickig waren und ihre Mitmenschen kaltherzig behandelten. So fanden sie erst recht keine Freunde.



Eines Tages fand Rosalie in einem silberblauen Bach einen goldenen Spiegel. Was sie nicht wusste war, dass es sich um den Zauberspiegel einer guten Fee handelte und dass er Herzenswünsche erfüllen konnte. Niemand durfte ihn benutzen, weil Rosalie nicht wollte, dass andere, nicht so reiche Leute oder gar die Diener ihn beschmutzen könnten. Und Rosalie versteckte ihn deshalb unter ihrem Kopfkissen.

In einer Nacht, ein Jahr nachdem der Zwerg sie verzaubert hatte, träumte sie von ihrem früheren Ich. Isabelle auch. Und in den zwei darauffolgenden Nächten auch. Aber in der dritten Nacht war etwas anders. Die gute Fee, die eigentliche Besitzerin des goldenen Spiegels, träumte den gleichen Traum wie die zwei Mädchen. Und sie ahnte, dass der böse Zwerg dahintersteckte und suchte ihn, um ihn zur Rede zu stellen.

Sie fand ihn in einer großen und kalten Steinhöhle und fragte ihn, ob er in letzter Zeit den „das-Gegenteil“-Zauber benutzt hatte, doch er drehte sich einfach weg und schrie: „Verschwinde, du hast hier nichts zu suchen!“ Nach etlichen Versuchen gelang es der Fee und der Zwerg drehte sich um und sagte: „Kann sein.“ Danach drehte er sich dreimal um sich selbst und war

weg. Das genügte und die Fee wusste nun, was sie tun musste, um alles wieder geradezurücken.

Sie benötigte sieben Zutaten und die waren nur schwer zu bekommen. Es waren: ein Haar von Isabelle, ein Haar von Rosalie, ein Haar des Zwerges, ein Haar von ihr, Wasser von dem Bach, in dem Rosalie ihren Spiegel gefunden hatte, ein Stück von Rosalies Zuhause und ein Stück von Isabelles Zuhause. Ein Haar von ihr hatte sie ja schon, aber wie sollte sie eins von dem Zwerg bekommen? Sie ging zurück zur Höhle und suchte da nach einem aber Fehlanzeige, nirgends war eins zu entdecken. Er musste gewusst haben, was sie vorhatte und noch mal hergekommen zu sein, um alles zu fegen. Doch da unter einem Stein lugte ein Haar hervor! Und die Haare von den Mädchen? Sie wusste, dass sie ihr nie freiwillig ein Haar geben würden. Und so verkleidete sie sich als Friseurin und sagte, sie sei gekommen, um ihre edlen Haare zu schneiden. Das ließen die Mädchen zu und die Fee hatte zwei neue Zutaten. Nachdem sie alles in mühseliger Arbeit zusammengesucht hatte, warf sie es in einen Kessel und sagte die Zauberworte: „Alla gaga badda nana oho mmanna laga.“



Nachdem sie alles in mühseliger Arbeit zusammengesucht hatte, warf sie es in einen Kessel und sagte die Zauberworte: „Alla gaga badda nana oho mmanna laga.“

Sie holte eine riesengroße Schöpfkelle und holte den Zaubertrank aus dem Kessel. Dann leerte sie ihn über den Trinkgläsern von Rosalie und Isabelle aus. Als die zwei daraus tranken, wurde ihnen ganz anders und sie waren wieder so wie früher – außer dass die Fee aus Versehen den Zauberspruch zweimal aufgesagt hatte und Rosalie und Isabelle deswegen jetzt Freunde waren und all das tun konnten, was sie sich immer gewünscht hatten. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die heimtückischen Raben – Jannik Traub

Es war einmal vor langer, langer Zeit in einem unbekanntem Königreich. Der König und die Königin waren sehr traurig, denn sie wünschten sich schon lange Kinder, aber bekamen keine. Eines Tages kam ein Zwerg zu Besuch ins Königreich. Er hatte sieben Zaubersteine dabei und sagte zur Königin: „Ihr müsst die Steine zerbröckeln und in einer Suppe essen, dann werdet ihr drei Kinder bekommen. Eines davon wird sterben, die zwei anderen werden überleben. Sie dürfen aber das Königreich bis zu ihrem 18. Geburtstag nicht verlassen, sonst sterben auch sie!“

Er stellte seinen Beutel mit den Zaubersteinen ab und ging. Die Königin rief ihm „Danke“ hinterher, aber da war der Zwerg schon verschwunden. Die Königin machte alles so, wie es der Zwerg gesagt hatte und nach neun Monaten gebar sie drei Kinder. Eines starb, die anderen zwei überlebten, wie es der Zwerg vorhergesagt hatte. Es waren zwei Mädchen.

Die Schwestern wurden älter und spielten oft im Wald. Eine war wunderschön, die andere eher jungenhaft und konnte gut mit Pfeil und Bogen umgehen.

Stets achteten sie darauf, dass sie die Grenze des Königreiches nicht übertraten. Kurz vor dem 18. Geburtstag der beiden Schwestern kamen drei schwarze Raben zu ihnen geflogen. Sie redeten der schönen Schwester immer wieder ein, doch über die Grenze zu gehen. Eines Tages ließ sich die schöne Schwester überreden, und ging über die Grenze. Durch einen bösen Zauber starb sie sofort. Die Raben krächzten heimtückisch und kreisten lachend über der toten Schwester.

Die andere Schwester hatte alles mitangesehen. Sie rannte sofort zu der guten Fee namens Elisabeth, die in einem wunderschönen Schloss im Königreich ihrer Eltern lebte und erzählte ihr, was passiert war.

Die Fee sagte: „Du hast sieben Tage Zeit, um ein Gegenmittel zu finden“. Suche einen giftigen Fliegenpilz, den goldenen Stein der Unsterblichkeit und den schwarzen Hut des Rabenanführers. Wenn du alles gefunden hast, musst du alles kleinhacken und zu einer Pfeilspitze verarbeiten. Schieße diesen Pfeil deiner Schwester mitten ins Herz und sie wird wieder auferstehen“.

„Das werde ich schaffen“, sagte die Schwester, die so gut mit Pfeil und Bogen umgehen konnte. Sie rannte los und suchte Tag und Nacht. Nach zwei Tagen fand sie den giftigen Fliegenpilz in einer Baumwurzel und am vierten Tag den Stein der Unsterblichkeit hinter dem Vorhang eines Wasserfalls. Danach suchte sie die Raben, fand sie aber nicht.

Am siebten Tag hörte sie plötzlich ein Krächzen und sah die Raben über sich kreisen. Sie holte einen Pfeil aus ihrem Köcher, zielte und traf den Rabenanführer am Bauch. Er fiel vom Himmel direkt vor ihren Füßen ins Gras. Schnell nahm sie den schwarzen Hut und rannte zum Schloss. In der Küche des Schlosses zerkleinerte sie die Zutaten und verarbeitete alles zu einer Pfeilspitze. Plötzlich hörte sie die Turmuhr langsam 12:00 Uhr schlagen. Sie schrie aufgebracht: „Ich habe keine Zeit mehr, um bis zu meiner Schwester zu laufen. Ich muss vom Schloss aus schießen!“

Sie rannte zum höchsten Turm des Schlosses und zielte mit dem letzten Glockenschlag in die Richtung der schönen Schwester. Sie wusste nicht, ob sie getroffen hatte und lief so schnell sie konnte in den Wald zu ihr. Auf halbem Wege sah sie jemanden auf sich zu kommen – es war ihre Schwester. Sie fielen sich in die Arme und freuten sich. Auf einmal erschien die Fee Elisabeth und sprach: „Die Liebe hat deinen Pfeil gelenkt, deshalb konntest du aus dieser großen Entfernung treffen“.

Die Schwestern waren überglücklich und gingen gemeinsam zum Schloss zurück, wo ihre Eltern schon auf sie warteten. Sie feierten ein großes Fest und dankten der guten Fee für ihre Hilfe. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Der Wettkampf – Jonas Blaser

Es waren einmal eine Prinzessin und ihre Dienerin in einem unbekanntem Land. Dort hatten sie ein Schloss. Als die Dienerin eines Tages auf der Suche nach Pilzen war, lief sie in einen Wald, den sie bisher noch nicht kannte. Als sie ungefähr in der Mitte des Waldes war, sah sie in der Ferne etwas glitzern. Da die Dienerin neugierig war, lief sie zu der Stelle und fand dort einen Spiegel aber die Dienerin war auch etwas ängstlich, deshalb dachte sie: „Vielleicht ist es ja ein verhexter Spiegel!“, und nahm den Spiegel vorsichtig mit, ohne hineinzuschauen.

Sie brachte ihn also zur Prinzessin. Die Prinzessin, die sehr selbstverliebt war, riss der Dienerin den Spiegel aus der Hand. Sie sah in den Spiegel, sah aber nichts. Dann sagte die Dienerin: „Lass mich mal reinschauen, eventuell passiert bei mir ja etwas.“ Doch auch als die Dienerin in den Spiegel schaute, passierte nichts.

Auf einmal sah die Prinzessin zusammen mit der Dienerin in den Spiegel und sie waren plötzlich ganz wo anders, in einem Land, das auf keiner ihrer Landkarten verzeichnet war und das sie auch nicht kannten. Sie schauten sich ein wenig um und sahen einen riesigen Berg und auf ihm ein riesiges Schloss, das größer war als alles andere, was sie kannten. Sie glaubten, dass sie den Berg niemals erzwingen könnten. Doch da kamen auf einmal zwei zahme, geschmückte Pferde dahergelaufen.

Mit diesen Pferden konnten sie den Berg erklimmen. Als sie ganz oben waren, gingen sie in das Schloss. Dort war niemand, also sahen sie sich in dem Schloss genauer um und sie fanden das Schlafgemach des Schlosses. Dort fanden sie einen sehr kranken Prinzen. Beide fragten natürlich sofort, was los sei und er sagte: „Mich hat eine Hexe verzaubert und ich werde sterben, aber es gibt ein Heilmittel, das man aber aus drei verschiedenen, magischen Zutaten zusammenbrauen muss.“ Die Prinzessin fragte: „Welche drei Zutaten braucht man, um den Heiltrank herzustellen? Ich werde sie sammeln und dich damit retten.“ Die Dienerin fügte hinzu: „Ich werde die Sachen auch suchen und finden, jedoch vor der Prinzessin.“ Der Prinz war damit einverstanden und sagte ihnen dann die Zutaten: „Ihr müsst bis heute Abend ein Säckchen Feenstaub, ein Drachenei und ein Horn von einem Einhorn besorgen.“ Die zwei Mädchen machten sich auf den Weg.



Beide wollten erst einmal das Gebiet erkunden, um die drei Zutaten auftreiben zu können. Die Prinzessin suchte als erstes den Feenstaub. Diesen fand sie auch sehr schnell, denn ein paar Feen waren direkt unterhalb des Berges. Die Dienerin aber suchte zuerst das Drachenei. Dies dauerte eine Weile, aber dann fand sie ein Drachennest. Hier waren zwei Eier und sie dachte sich: „Entweder ich nehme jetzt ein Ei und lasse das andere meiner Gebieterin oder ich nehme beide, sodass sie keines mehr bekommt.“ Die Entscheidung fiel ihr schwer, aber schlussendlich entschied sie sich, beide mitzunehmen.

Solange die Dienerin mit den Dracheneiern beschäftigt war, suchte die Prinzessin ein Einhorn, fand aber keines. Die Dienerin suchte nun auch nach einem Einhorn, fand aber wie die Prinzessin keines. Doch als sie gerade nach dem Beutel Feenstaub schauen wollte, rannte ein Einhorn vor ihrer Nase herum. Sie fragte sich nun, wie sie es anstellen sollte, das Horn zu bekommen. Doch auf einmal kam eine Fee herbeigeflogen, zog dem Einhorn das Horn aus dem Kopf und gab es der Dienerin. Sie bedankte sich ganz lieb bei der Fee und fragte, ob sie denn einen Beutel Feenstaub übrig hätte. Die Fee sagte: „Das ist zwar mein letzter Beutel, aber wenn du schon so nett fragst, dann gebe ich ihn dir gerne.“ Die Dienerin bedankte sich noch einmal und ging dann wieder zu dem Feenschloss.

Was die Dienerin aber nicht wusste war, dass die Prinzessin die ganze Zeit hinter einem Baum gestanden und alles angehört hatte. Sie stellte sich auch an die gleiche Stelle wie die Dienerin vorher und es war wie bei ihr. Zuerst kam ein Einhorn. Auf einmal kam wieder eine Fee. Die Prinzessin sagte: „Nimm dem Einhorn sofort das Horn ab und gib es mir, aber schnell.“ Das ließ sich die Fee nicht gefallen und verzauberte die Prinzessin in eine hässliche Kröte.

Während dies geschah, war die Dienerin schon im Schloss angekommen. Gerade als sie die Tür schloss, brach die Dämmerung herein und die Dienerin, die sehr gut kochen konnte, braute in Windeseile den Heiltrank und verabreichte ihn dem Prinzen. Der Prinz wurde von Tag zu Tag stärker und irgendwann war er stark genug, um die Dienerin zu heiraten. Und wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute.

Zwei Schwestern – Josef Biersch

Es waren einmal zwei Schwestern, die wohnten in einem Schloss tief im Märchenwald mit ihren vielen zahmen Vögeln. Nie im Leben sah eine Menschenseele dieses Schloss.

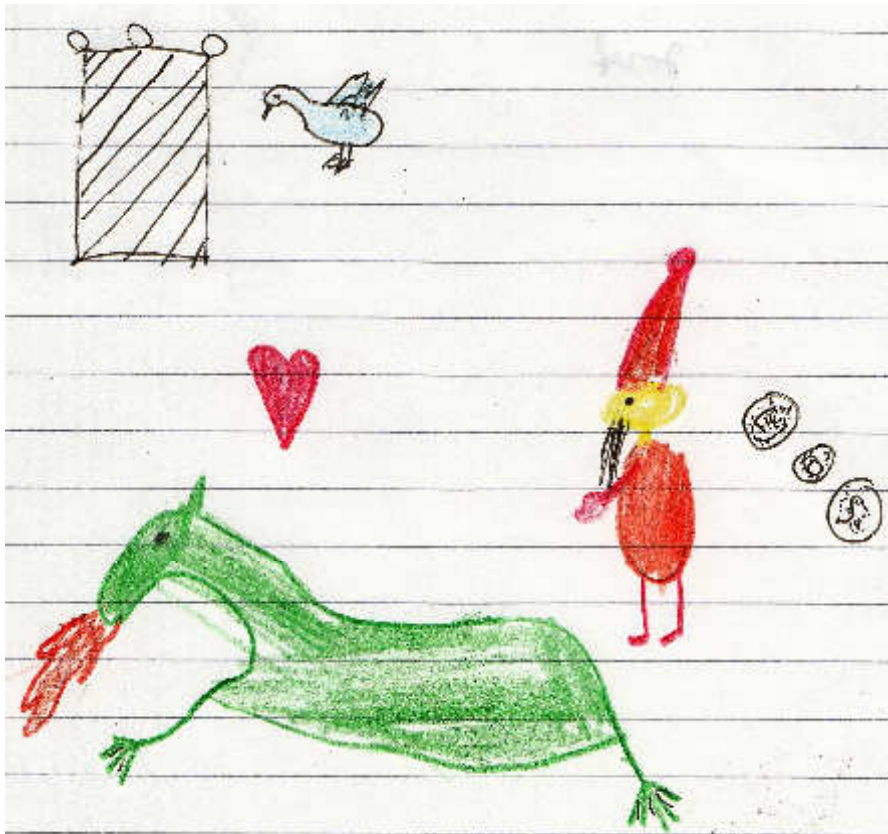
Außer einer bösen Hexe! Die Hexe verzauberte die zwei Schwestern in zwei junge Drachenmädchen und verwünschte ihr Schloss in einen Käfig, dort wurden die zahmen Vögel eingesperrt. Die Schwestern mussten solange Drachen sein, bis sie die drei Zaubersteine gefunden hatten. Die Mädchen zogen los...

Drei Jahre lang, bis sie einem Zwerg begegneten. Der sagte: „Hier, ihr Schwestern, hier müsset ihr graben. Dann werdet ihr finden, was ihr sucht.“ Die Schwestern bedankten sich und begannen zu graben: vier Meter tief und drei Meter breit. Da erblickten sie einen Stein, auf dem ein „L“ zu sehen war. Als die eine Schwester den Stein in ihre Drachentasche schob, erschien der Zwerg wieder er sagte: „Grabt jetzt drei Meter weiter links, so werdet ihr erneut einen Fund machen.“ Sie bedankten sich bei dem Zwerg und gruben los... der Meter tief und drei Meter breit. Da sahen sie einen weiteren Stein, auf dem ein „O“ stand.

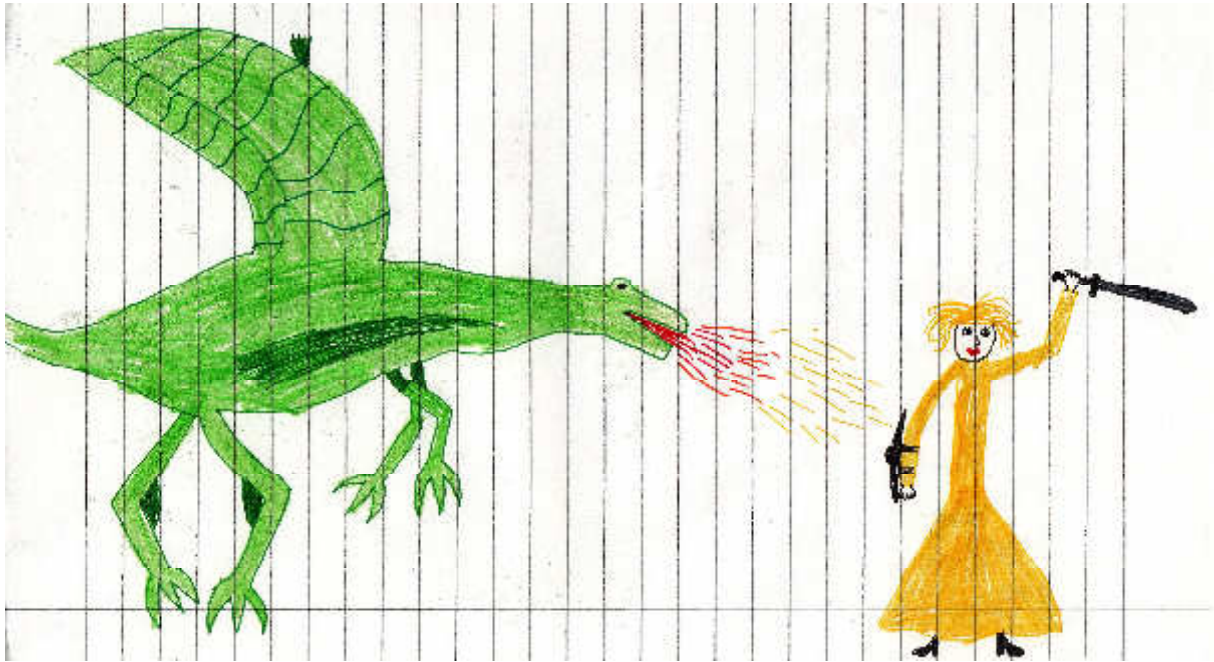
Als die eine den Stein in ihre Drachentasche schob, erschien der Zwerg wieder und sagte: „Grabt drei Meter weiter links.“ Die Schwestern bedankten sich und begannen zu graben. Vier Meter tief und drei Meter breit... Da sahen sie noch einen Stein. Auf diesem stand ein „S“.

Plötzlich erschien der Zwerg wieder. Er meinte: „Legt die Steine in der richtigen Reihenfolge auf den Boden und sagt das Lösungswort.“ Die Schwestern taten, was der Zwerg sagte. Danach sagten Sie laut „Los“, da kam die Hexe und verwandelte sich in eine gute Fee.

Die Fee zauberte den Schwestern ihr Schloss zurück und da waren sie keine Drachen mehr. Sie liefen heim und fanden ihr Schloss und die Vögel. Wenn sie nicht gestorben sind, so leben Sie noch heute.



Drachenkampf – Julian Gläsele



Es war einmal in einem unbekanntem Land, da lebten zwei Schwestern. Die eine hatte dunkles Haar, die andere helles. Sie hießen Pauline und Gerda. Ihre Eltern waren gestorben. Immer wenn es heiß war, badeten die Schwestern im Fluss.

An einem besonders heißen Tag wollten die Schwestern zum Baden gehen, doch ein Drache versperrte ihnen den Weg. Der Drache packte Pauline mit seinen riesigen Klauen und flog mit ihr davon. Gerda schaute einfach dumm hinterher. Da fing sich Gerda wieder und nahm die Verfolgung auf.

Irgendwann kam sie auf eine Lichtung, da hauste ein Zwerg. Der Zwerg fragte sie: „Wo willst du hin?“ „Dem Drachen hinterher und mit ihm kämpfen“, antwortete Gerda. „Da will ich dir helfen“, sagte der Zwerg und gab ihr ein Schwert. Gerda bedankte sich beim Zwerg und ging weiter.

Bald kam sie auf eine zweite Lichtung, da hauste eine Fee. Die fragte: „Wo willst du hin?“ „Dem Drachen hinterher und mit ihm kämpfen“, antwortete Gerda wieder. „Da will ich dir helfen“, sagte die Fee und gab ihr ein Schild. Gerda lief weiter und kam in einen Wald, da hauste ein Rabe mit Hut.

Er fragte Gerda: „Was ist erst grün und dann rot?“ Gerda überlegte und schließlich sagte sie: „Ein Frosch im Mixer“ „Richtig!“, schrie der Rabe. „Weil du die Frage richtig beantwortet hast, bekommst du einen Teller voll Froschschenkel.“ Gerda bedankte sich und ging weiter. Da stand der Drache plötzlich vor ihr und brüllte sie an. Gerda nahm ihr Schwert und Schild.

Sie kämpfte mit dem Drachen und besiegte ihn, er war tot. Gerda befreite ihre Schwester Pauline und sie lebten bis an ihr Lebensende. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Das Land der Träume – Lars Sasse

Es waren einmal zwei Schwestern, sie waren sehr arm, denn sie lebten in einem abgelegenen Dorf, das nicht viele Bewohner hatte. Eines Tages ging die schöne Maria in den Wald, um Beeren zu pflücken, während die hässliche Ronja zu Hause faul herumlag und nichts machte.

Als Maria schon eine Weile im Wald herumgelaufen war, merkte sie auf einmal, dass sie sich verlaufen hatte. Das junge Mädchen rannte verzweifelt herum, als sie plötzlich etwas Leuchtendes unter einem Felsen sah. Sie hob es auf und sie wurde sofort ohnmächtig.

Als sie wieder aufwachte, war sie in einem anderen Land. Da kam eine Fee, die zu ihr sagte: „Hey, woher hast du meinen Zauberstab?“ Er schwebte aus Marias Hand und die Fee sprach: „Du hast meinen Zauberstab gefunden, deswegen hast du jetzt drei Wünsche frei.“ Das Mädchen freute sich so sehr und sagte: „Ich wünsche mir, dass wir nicht mehr so arm sind.“ Da wurde sie mit Gold überschüttet. Dann sagte sie: „Ich wünsche mir, dass ich immer nach Hause kann, wann ich will.“ Den letzten Wunsch sparte sie sich auf. Dann verschwand die Fee und Maria wollte auch die Fliege machen. Sie sprach es aus und war dann auch zu Hause. Dort sagte sie zu ihrer Schwester: „Ich schenke dir meinen letzten Wunsch.“ Ronja wünschte sich, dass sie wieder schön war. Die beiden freuten sich sehr. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Der Fluch der Traurigkeit – Laura Renn

Es waren einmal zwei sehr hübsche und liebe Prinzessinnen. Ihre Eltern dagegen waren ungerecht zu ihrem Volk.

Als die Eltern starben kamen drei schwarze Raben und sagten zur jüngeren Prinzessin namens Gerta: „Deine Eltern haben ungerecht geherrscht, darum sollst du dein ganzes Leben lang nicht mehr lachen können!“ Die ältere der beiden Geschwister namens Rosalinde hatte alles mit angehört: „Oh nein, das darf doch nicht wahr sein!“

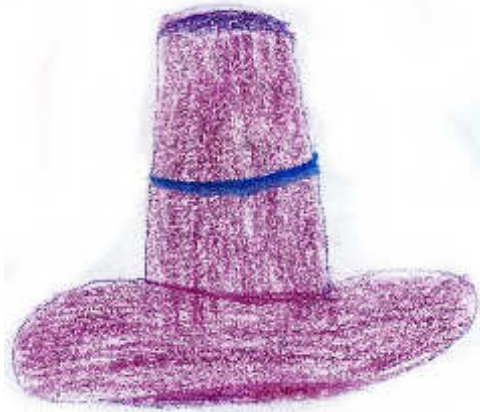


Da fiel Rosalinde ein, dass im Wald eine Fee wohnte, die ihre kleine, traurige Schwester wieder heilen konnte. Schnell schnappte sie Gerta, packte noch Proviant ein und dann liefen sie los. Sie liefen über Berge, Wiesen und Felder. Am neunten Tag kamen die Geschwister endlich an den Wald. Erst als es Abend wurde, fanden Rosalinde und die traurige Gerta die gute Fee.

Rosalinde erzählte der Fee, was vor ein paar Tagen vorgefallen war. Die Fee erschrak, als sie das hörte. Als sie wieder zu Wort kam, sagte sie zu den Prinzessinnen: „Ich kann Gerta heilen, aber dazu müsst ihr mir drei Bestandteile bringen: den Spiegel des Zwerges, die giftigen Fliegenpilze und den Hut des Raben, der den Fluch ausgesprochen hat. Diese Sachen müsst ihr mir morgen vor Sonnenuntergang hier her zum Wasserfall bringen.“ Schon früh am Morgen machten sich die beiden Mädchen auf den Weg. Als erstes gingen sie zur Hütte des Zwerges, die in einem Tal lag. Der Weg dorthin war nicht beschwerlich. Aber als sie nach dem Spiegel fragten, gab der Zwerg ihn nicht her. Erst als die Mädchen dem Zwerg einen Handel vorschlugen, gab er ihnen den Spiegel. Schnell steckte Rosalinde den Spiegel in die Tasche, die sie dabei hatte.

Die Geschwister hatten einige Zeit verloren. Deshalb rannten sie weiter zur Fliegenpilzwiese. Als die Prinzessinnen an die Wiese kamen, stand nur noch ein Fliegenpilz. Sie wussten nicht, ob der kleine Fliegenpilz reichen würde. Aber immerhin hatten sie ja einen Fliegenpilz. Rosalinde pflückte den Pilz und steckte ihn zum Spiegel in die Tasche, die sie immer bei sich trug. Es war schon Nachmittag geworden, als die Geschwister die drei Raben nach langem Suchen auf einem Baum gefunden hatten. Die Prinzessinnen wussten, dass sie die Raben irgendwie überlisten mussten. Rosalinde hatte eine Idee. Sie nahm einen Ast und beschmierte ihn mit dem Harz, das die traurige Gerta in der Zwischenzeit gesammelt hatte. Auf den Ast legte Gerta ein Stück Käse aus dem eingepackten Proviant und zusammen mit ihrer Schwester versteckte sie sich hinter einem hohen Busch. Es klappte, der Rabe mit dem Hut setzte sich auf den Ast und blieb kleben. Schnell nahmen sie den Hut, steckten ihn zu den anderen Sachen in die Tasche und rannten zurück zum Wasserfall, da die Sonne gleich unterging.





Als sie ankamen, wartete die Fee schon auf die Geschwister. Sie sagte zu Gerta: „Beiße in den Fliegenpilz, setze den Hut des Raben auf und schaue in den Spiegel.“ Gesagt, getan. Gerta machte alles so, wie es die Fee gesagt hatte. Die gute Fee murmelte einen Spruch vor sich hin, während Rosalinde gespannt zusah: „Ixe Pixe eins zwei drei, der Fluch der soll gebrochen sein!“ So war es auch, Gerta konnte endlich wieder lachen.

Zusammen gingen die Prinzessinnen wieder nach Hause ins Schloss. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann lachen sie noch heute.

Das andere Land – Linus Kirsch



Es waren einmal zwei Schwestern und die hatten drei Raben. Eines Tages waren die Mädchen an einem Fluss und wollten Pilze sammeln gehen. Plötzlich kam ein kleiner Zwerg und gab den Mädchen einen Spiegel. Sie schauten beide in den Spiegel und auf einmal waren die Schwestern mit ihren Raben in einem riesigen Schloss.

Sie sahen sich um, doch plötzlich schrie eine raue Stimme: „Hey, was macht ihr in meinem Schloss? Ich dulde hier niemanden!“ Die Mädchen rannten davon. Doch die Wachen des Mannes hatten die Mädchen schon im Griff. Der Mann schrie: „Werft sie ins Gefängnis und ihre Raben auch! Sie sind jetzt in meinem Besitz.“ So wurden die Mädchen ins Gefängnis gebracht.

Nach sieben Tagen überlegten sie, wie sie rauskommen könnten. Das eine Mädchen hatte die Angewohnheit, dauernd irgendwelche Zaubersprüche zu erfinden und so brabbelte sie ständig vor sich hin. Das andere Mädchen ärgerte sich darüber und sagte zu ihr: „Als ob uns das weiterhelfen kann. Wir werden hier sterben!“

Als aber der Zauberspruch: „Meine Raben grinsen, ich wünsch mir einen Prinzen“ über die Lippen des Mädchens kam, da verwandelte sich der Rabe mit dem Hut in einen Prinzen. Der Prinz entdeckte, dass er in seinem eigenen Schloss gefangen war. Er rief seine Wachen. Die erkannten den lange vermissten Prinzen und befreiten ihn und die Mädchen.

Der Prinz machte dem bösen Zauber ein Ende und sperrte den Zwerg, der auch der Mann mit der rauhen Stimme war, in sein Verlies. Der Prinz gab ein Fest und lud dazu seine Freundin, eine bezaubernde Fee, ein. Die verwandelte die zwei anderen Raben in ihre menschliche Gestalt zurück. Es waren die Brüder des Prinzen. Alle waren glücklich und wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute.

Und als sie die Tür öffnete. . . - Lisa Hürle

Es war einmal in einem fernen Land vor nicht allzu langer Zeit, da lebte ein weiser und kluger König. Dieser hatte eine wunderschöne Gemahlin. Diese sollte bald ein Kind gebären, doch sie starb bei jener Geburt ihres einzigen Kindes. Der König wurde durch dieses Ereignis sehr traurig, doch er hatte in diesen tragischen Zeiten etwas, woran er sich erfreuen konnte, einen Sohn.

Der Bursche wuchs unter den gutmütigen und gerechten Händen seines Vaters auf! Matthias war bereits achtzehn und war ein starker Knabe geworden, der Bursche war sehr an sein geliebtes Vaterhaus gebunden. Als er durch die alten Gemäcker seines Schlosses streifte und die ehrwürdigen Bilder aus der Zeit, in der seine verstorbene Mutter noch lebte, betrachtete, sprach eine Stimme: „Matthias!“ mit diesen Worten fuhr er herum. „Betrachtet Ihr Euer zukünftiges Gemach?“, fragte der König. „Nein, mein Gemach stellt mich sehr zufrieden. Wisst ihr?“, meinte Matthias. „Dennoch, Ihr solltet an eure zukünftige Gemahlin denken. Mein Lebensfaden ist nun bald zerrissen“, sagte der Vater zu seinem Sohn. „Nun denn, ich gebe mich geschlagen. Ich gehe nun hinaus in diese Welt und suche mir eine Gemahlin.“

Er ritt hinaus aus seinem Schloss, bis er an einem Wasserfall anhielt. „Nun denn, ich werde mich ein Weilchen ausruhen“, sagte er zu seiner weißen Stute. Er stieg von seinem Pferd und ging zu dem Wasserfall. Als auf einmal eine Stimme das Pferd erschreckte, rannte dieses zurück zum Schloss. Diese Stimme gehörte einem Zwerg. Nun fragte der Königssohn: „Weißt du nicht für mich eine schöne Maid?“ „Folge mir, folge mir!“, schrie der Zwerg mit einer krächzenden Stimme. Das tat Matthias auch, der Winzling führte ihn zu einer Köhlershütte. Dort klopfte Matthias an die Tür. Eine wunderschöne Maid öffnete. „Ihr wisst, dass es ein wenig überraschend ist, aber möchtet Ihr mich heiraten?“, wollte der edle Königssohn wissen. Daraufhin sprach das arme Ding: „Mein junger König. Mein Herz gehört schon einem Anderen eures Standes. Aber wenn ihr mir aus jedem Kontinent eine Blume euer Wahl bringt, dann wird mein Herz euch gehören!“ „Meine holde Maid, ich werde euch dies bringen, doch werdet ihr euer Versprechen auch einlösen?“, fragte der Bursche. Daraufhin antwortete Tabea: „Aber ja, was denkt ihr denn von mir! Ihr müsst mir die Blumen innerhalb von einer Woche bringen, sonst soll unsere Hochzeit nicht stattfinden!“ Matthias war schon davongerannt, als die hübsche Tabea die letzte Silbe in ihrem Mund verstummen ließ.

Der glückliche Königssohn ging zum Hafen, wo er Glück hatte, denn gerade legte ein altes und morsches Schiff an. Als die Matrosen das Tau über die Reling warfen, sprach der Verliebte zu der Mannschaft: „He, ihr da, stecht ihr für jemanden meines Standes erneut in See? Ich gebe euch auch Hundert Goldstücke. Nennt nun eure Meinung!“ „Nun gut, aber wer garantiert uns, dass ihr auch wirklich einer Adelsfamilie angehört?“, sprach eine alte und raue Stimme, die einem Kapitän gehörte. Er hatte einen langen und filzigen Bart, der bis zum Bauchnabel hing. In seiner alten und zerfetzten Uniform sah er sehr angsteinflößend aus. Mit diesen Worten zog der Prinz einen Sack voller Goldstücke heraus. Mit diesem Sack waren alle überzeugt.

Als er den ersten Kontinent betrat, wusste er noch nicht, was für Gefahren dort auf ihr lauerten würden. Er war so vernarrt in Tabea, dass er ein wildes und gefährliches Schnauben einfach überhörte. Die Mannschaft hatte sehr gute Ohren, deshalb entging ihnen das Schnauben nicht. Sie warnten den jungen König mehrmals, doch dieser war blind vor Liebe und er sprach ihnen kein Recht zu. So blieben sie auf dem sicheren Schiff. Matthias fand eine sehr hübsche Blume, die riss er aus und steckte sie in die Hosentasche. Nun konnte der Landdrache seine Laune nicht mehr verbergen, so beschloss er sich an den törichten Burschen heranzuschleichen und ihn zu erschrecken. Leider war der Königssohn ihm einen Schritt voraus und rannte

geradewegs in den Schiffsbauch hinein. „Ihr wisst schon, dass wir euch zu keinem Kontinent mehr bringen. Wir gehen nun Heim!“, sagte der Kapitän. „Aber“, wollte der junge König einwerfen, leider hatte der Mann mit dem langen, verfilzten Bart das Sagen auf dem Schiff. Und so fuhren sie Richtung Heimat.

Als Matthias die Woche verschleudert hatte, ging er mit der einzigen Blume, die er ergattert hatte, zu seiner geliebten Tabea. Dort fand er die holde Maid, so sprach er: „Ich habe versagt! Ich bin deiner nicht würdig!“ „Das macht mir nichts, ich habe gelernt, dich zu lieben. Ich werde dich heiraten“, meinte Tabea.

Sie feierten ein großes Fest. Als der alte Freund von dieser Ehe erfuhr, ging er in den Wald, und wurde nie mehr gesehen. Und wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute.



Drei nette Prüfungen – Lucia Braun

Es war einmal ein sehr armes Dorf, das vor einem verwunschenen Wald lag. Hinter diesem verwunschenen Wald befand sich ein prächtiger Palast. Dort lebte einst eine Königin, die zwei bildschöne Töchter gebar. Kurz nach deren Geburt starb ihr leiblicher Vater auf eine tragische Weise. So heiratete die Königin bald danach einen adligen Mann. Doch dieser neue König konnte seine beiden Stieftöchter gar nicht ausstehen, dies beruhte auf Gegenseitigkeit.

Jahre später lud der König den besten Zauberer des Reiches zu sich in den Palast ein. Inzwischen kannte der König die zwei Schwestern Lea und Maria so gut, dass er sich eine boshafte List überlegte. Die beiden waren sehr gutmütig und hilfsbereit. Nun sagte der König zu dem Zauberer: „Zaubere drei böartige Kreaturen, die dringend Hilfe benötigen, und wenn du fertig bist, schicke ein Feuerwerk in den Himmel.“ Der Zauberer aber war kein böser sondern ein mitfühlender Mann. Statt den drei böartigen Kreaturen, verzauberte er drei Raben in drei nette Kreaturen, die Hilfe brauchten.

Als er schon drei Tage unterwegs war, sah man am späten Abend ein Feuerwerk leuchten. Am nächsten Morgen fragte der König Lea und Maria: „Wollt ihr in das Dorf, um euer späteres Königreich besser kennenzulernen?“ Daraufhin fragte Lea: „Aber wo geht es denn lang?“ Der König deutete mit einem Stab auf den verwunschenen Wald und sagte: „Lauft immer den Fluss entlang, dann kommt ihr direkt ins Dorf.“

Noch am selben Tag und mit wenig Proviant machten sich die beiden auf den Weg. Als sie schon eine Weile unterwegs waren und unter einem dicken Baum Rast machen wollten, hing an einem hohen Ast ein kleiner Zwerg mit einem vollen Sack und kam nicht mehr von alleine herunter, so halfen ihm die zwei Schwestern wieder sicher auf den Boden.“ „Vielen Dank, dass ihr mich von dem Ast geholt habt“, bedankte sich der Zwerg bei den Schwestern und schenkte ihnen zwei essbare Pilze. Schnell verschwand er hinter einem Busch und plötzlich leuchtete es hell auf und ein Rabe flog hinter dem Busch hervor. Lea steckte die beiden Pilze in ihre Tasche. Als sie dann am späten Abend in ihre Tasche schaute, lagen dort in ihr verstreut ganz viele verschiedene Pilze. So schliefen die beiden Schwestern mit vollem Bauch ein.

Am nächsten Morgen wurden die zwei von einem leisen Weinen geweckt. So liefen sie den Fluss entlang, wo das Schluchzen immer lauter wurde. Als der Fluss nicht mehr weiter ging prangte ein riesiger Wasserfall vor ihnen und ein Drachenmädchen das bitterlich weinte. Sofort fragte Maria: „Warum weinst du denn?“ Da schluchzte das Drachenmädchen: „Ich habe meinen Zauberspiegel irgendwo im Fluss verloren. Könnt ihr ihn für mich suchen? Ich habe nämlich die halbe Nacht nicht geschlafen und bin so müde.“

„Na klar“, sagten die beiden schnell und suchten schon am Fluss entlang. Da sah Lea in einem Busch, der ins Wasser ragte, etwas, das sie blendete. Sie erblickte den Zauberspiegel und rannte mit ihm zum Wasserfall. Das Drachenmädchen freute sich sehr und schenkte den beiden drei Zaubersteine. Zum Schluss sagte sie noch zu ihnen: „Mit diesen drei Zaubersteinen könnt ihr euch alle Wünsche erfüllen.“

Als sie schon am Gehen waren, rief eine geheimnisvolle Stimme aus dem Zauberspiegel: „Hilfe, ich bin im Spiegel gefangen. Kann mich jemand hier rausholen?“ Verblüfft sahen die drei in Spiegel. Dort sah man eine kleine, zierliche Fee mit einem Zauberstab in der Hand. Da hatte Maria eine Idee. Schnell holte sie aus ihrer Tasche einen der Zaubersteine und sagte: „Ich wünsche mir, dass diese Fee vor mir aus dem Zauberspiegel herauskommt.“ Plötzlich zischte es und die Fee sprang aus dem Spiegel heraus. Als Dank für diese gute Tat zauberte sie den beiden Schwestern einen Weg durch den Wasserfall zum Dorf.

Daraufhin machten sie sich auf den Weg. Um sich einmal zu bedanken, drehten sich die beiden Schwestern noch einmal um, doch statt des Drachenmädchens und der Fee flogen dort nur zwei Raben fort. Im Dorf wurden sie schon erwartet, denn alle Vorräte waren zur Neige gegangen. Mit den vielen Pilzen und den Zaubersteinen versorgten die beiden Schwestern das Dorf.

Da sie ihren Stiefvater sowieso nicht leiden konnten, entschieden sie sich nun im Dorf zu leben. Im Schloss freute sich der König riesig, da er mit seiner Königin alleine weiterleben konnte. Und wenn die beiden Schwestern noch nicht gestorben sind, dann versorgen sie das Dorf noch heute.



Das Geheimnis – Marie Rauser-Kärle

Es waren einmal vor langer, langer Zeit zwei Schwestern, sie hießen Dunkel und Hell. Sie hießen so, denn Hell hatte helles blondes Haar und Dunkel schwarzes. Nach ihrer Geburt starb ihre Mutter und ihr Vater suchte sich eine neue Frau. Bald darauf starb der Vater auch und die Schwestern waren allein mit ihrer Stiefmutter.



Sie war so böse zu ihnen, dass die Schwestern von zuhause abhauen. Sie liefen und liefen mehrere Tage lang,

bis sie an einen großen Wald kamen mit lauter Tannen und Fichten. Die Schwestern betraten vorsichtig den schaurigen Wald. Als sie eine Weile gegangen waren, trafen sie auf einen Wichtel, der im Wald die Nachricht verkündete: „Der König veranstaltet einen Ball für seine zwei Söhne und alle Mädchen aus dem Land sind eingeladen.“

Hell und Dunkel sagten freundlich zu dem Wichtel: „Wir kommen aus einer armen Bauernfamilie, darum haben wir nur diese Lumpen zum Anziehen. Und wir würden so gerne zu dem Ball gehen.“ Der Wichtel antwortete ihnen: „Geht zur Fee, vielleicht hat sie was Passendes für euch zum Anziehen. Sie wohnt am Rand des Waldes.“ So zogen die beiden los.

Als sie endlich bei der Fee ankamen, betrachteten sie erst mal ihr Haus. Es war aus lauter Blüten. Die Mädchen klopfen an die Tulpentür und eine freundliche Fee machte auf. Sie staunten, denn sie hatten noch nie zuvor eine Fee gesehen. Sie hatte wunderschöne Augen und sie war ungefähr so groß wie die Mädchen. Die Mädchen erzählten ihr die Geschichte mit den Kleidern. Doch die Fee hatte nichts Passendes da. Sie sagte zu ihnen: „Ihr müsst den Wasserfall finden, in dem ein Zauberspiegel liegt, wenn ihr in den Spiegel schaut, habt ihr die schönsten Kleider an. Doch das Schwierige daran ist, dass ihn noch nie zuvor jemand gesehen hat.“



Daraufhin machten sich die zwei auf den Weg. Sie mussten sich beeilen, denn der Ball war schon morgen Abend. Sie suchten den ganzen Wald ab, aber den Wasserfall fanden sie nicht. Hell kniete auf den moosigen Waldboden und fing an zu heulen. Als die erste Träne auf den Boden traf, schoss plötzlich wie aus dem Nichts Wasser aus dem Felsen, der neben ihnen stand. Die Mädchen standen auf und trauten ihren Augen nicht. Vor ihren

Füßen bildete sich ein reißender Fluss.

Dann suchten sie den Spiegel im Wasser, doch als sie ihn nicht fanden, fing Hell wieder an zu weinen. Doch da bemerkte Dunkel hinter dem Wasserfall etwas Glitzerndes. Sie rannte durch den Wasserfall, sie kam klatschnass wieder raus, doch sie hatte einen wunderschönen Spiegel in der Hand. Dunkel schaute zuerst in den Spiegel und plötzlich hatte sie ein wunderschönes Kleid an. Hell machte es ihr gleich und sie bekam auch ein tolles Kleid. So gingen sie zu dem dreitägigen Ball, als sie dort ankamen und die Prinzen sie zum ersten Mal sahen, verliebten sie sich unsterblich in sie, denn sie waren so hübsch. Deshalb tanzten sie sofort mit ihnen.

Die Prinzen gingen nach dem Tanz zu ihrem Vater und fragten, ob sie die Mädchen heiraten durften. Und die Hochzeit fand noch am selben Abend statt. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Der hilfreiche Gnom – Nicole Jaag



Es waren einmal zwei Schwestern, die alleine im Wald lebten, denn sie waren vor ihren Eltern geflohen und waren sehr arm. Ihre Kleider waren schmutzig und meistens mussten sie hungern, nur ganz selten hatten sie was zu trinken oder zu essen.

Vor einiger Zeit war ein junges Drachmädchen vorbeigeflogen, das gesagt hatte: „Eines Tages werdet ihr reich sein.“ Es war den beiden Schwestern Ping und Peng sehr seltsam vorgekommen, denn wie sollten sie jemals reich werden, wenn sie hier einsam und allein herumsaßen?

Die beiden waren auch schon mal an einem verwunschenen Schloss vorbeigekommen, dort waren sie auf eine böse, hässliche Hexe gestoßen, die sie in Raben verwandeln wollte. Die zwei Kinder waren ihr nur entkommen, weil die Hexe in diesem Moment eine Lieferung Rabenfutter bekam und diese aufräumen musste.

Ping und Peng gingen seither immer einen anderen Weg. Denn das Risiko, noch einmal von ihr erwischt zu werden, war den Zweien zu riskant. Ping sah im Traum das Drachmädchen, das zu ihr sagte, sie solle ihrem schlimmsten Feind das Heiligste stehlen. Peng glaubte ihr erst nicht, aber als sie das gleiche in der nächsten Nacht auch träumte, glaubte sie ihr.

Als die ersten Sonnenstrahlen da waren, machten sie sich auf den Weg mit den letzten Essensvorräten im Gepäck. Als sie dem Schloss näherkamen, sahen sie, dass ein Auge der Hexe ausgelaufen war und sie darauf nichts mehr sah. Ping und Peng rannten ganz schnell hin und nahmen ihr den Zauberstab, den sie in der Hand hielt. Diese Aufgabe war geschafft.

Eines Tages kam ein Königssohn an ihnen vorbei und nahm sie mit in das schöne Schloss seines Vaters, wo er sie in einen engen Raum einsperrte und verlangte, sie sollen Seide zu Gold spinnen. Ping und Peng wussten nicht, wie sie das schaffen sollten, denn sie hatten noch nie davon gehört. Als sie nach einiger Zeit überhaupt keine Ahnung mehr hatten, kam ein Gnom, der ihnen die Seide zu Gold spann und sagte, sie sollten sein Werk als ihr Werk bezeichnen, denn auf eine von ihnen warte ein wunderschöner Prinz. „Ich allein war es, der euch mit dem Drachmädchen verwirrt hat, denn ich wusste viel über euer Leben. Nun habe ich noch eine Frage: Wie heißt ihr beiden mit Vornamen?“, fügte der Gnom hinzu.

Peng ergriff das Wort und sagte: „Ich heiße Peng und das ist meine Schwester Ping.“ Der Gnom meinte noch, dass sie schöne Namen hätten und verschwand. Als der Königssohn sah, dass sie es geschafft hatten, nahm er sie auf seinem schönen Schimmel mit. Sie ritten durch den Wald und an einem Felsen hoch, der von einem Wasserfall geschmückt wurde. Drei Raben, einer mit einem lilanen Zylinder, flogen ihnen ein Stück nach, aber sie verloren bald die Lust daran. Den beiden kam es so vor, als seien die Raben früher auch Menschen gewesen, die von der bösen Hexe verwandelt worden waren. Demnach mussten sie geflohen sein.

Als Ping und Peng und der Königssohn oben waren, erblickten sie alle einen wunderschönen Palast, der dem Freund des Königssohnes gehörte. Dieser wollte Peng zur Frau nehmen und ließ die beiden bei sich wohnen. Ping und Peng bekamen jede drei Zaubersteine mit denen sie sich wünschen konnten, was sie wollten. Ping und Peng wollten wieder ihre Eltern bekommen, aber nicht die bösen sondern liebe, verständnisvolle Eltern. Die beiden fanden heraus, dass der Palast das verwunschene Schloss war und sie nur reingekommen waren, weil sie die Seide zu Gold gesponnen hatten. Und so lebten sie glücklich bis an ihr Lebensende.

Der unglückliche Vater – Rosalie Bühler

Es war einmal in einem fernen Land ein König, dessen Frau gestorben war. Nun lebte er alleine mit seinen zwei Töchtern Alexa und Elenor, aber der König litt trotzdem viele Jahre lang weiter unter dem Tod seiner Frau. Nichts konnte ihn glücklich machen und seine Töchter waren sehr besorgt um ihren Vater.



Die zwei Schwestern wollten ihren Vater wieder zum Lächeln bringen, also beschlossen sie, den Großwesir um Rat zu fragen. Sie fragten nach, wo sie ihre Mutter suchen sollten, und was denn passiert sei mit ihrer Mutter. Der Wesir sagte ihnen, sie sollten im Reich der toten Königin einen Spiegel finden: „Aber Vorsicht! In dem Schloss befindet sich ein Drache, der die Spiegelkammer bewacht.“ Die Mädchen erschreckten und sie fragten weiter nach dem Weg, der Wesir gab ihnen eine Karte, auf der ein Weg eingezeichnet war. Er sagte ihnen auch, dass sie sieben Tage und sieben Nächte wandern müssten und der Weg nicht einfach sei.

Die Mädchen zogen los durch dunkle Wälder und reißende Flüsse, wo sie fast umgekommen wären, vorbei an heulenden Werwölfen, die sie fast taub machten mit ihrem Geheul, durch das Gebiet der kreischenden Raben und über die drei Vulkane der toten Kaltblüter, die sie fast in den Wahnsinn trieben.

Am achten Tage waren sie am Schloss ihrer toten Mutter angekommen, aber sie ahnten nicht, wie gefährlich es dort war! Es roch komisch und es war sehr neblig! Sie erinnerten sich an

die Worte des Wesirs und hörten ihn im Geiste noch einmal sagen: „Nehmt euch in Acht vor dem Drachen!“

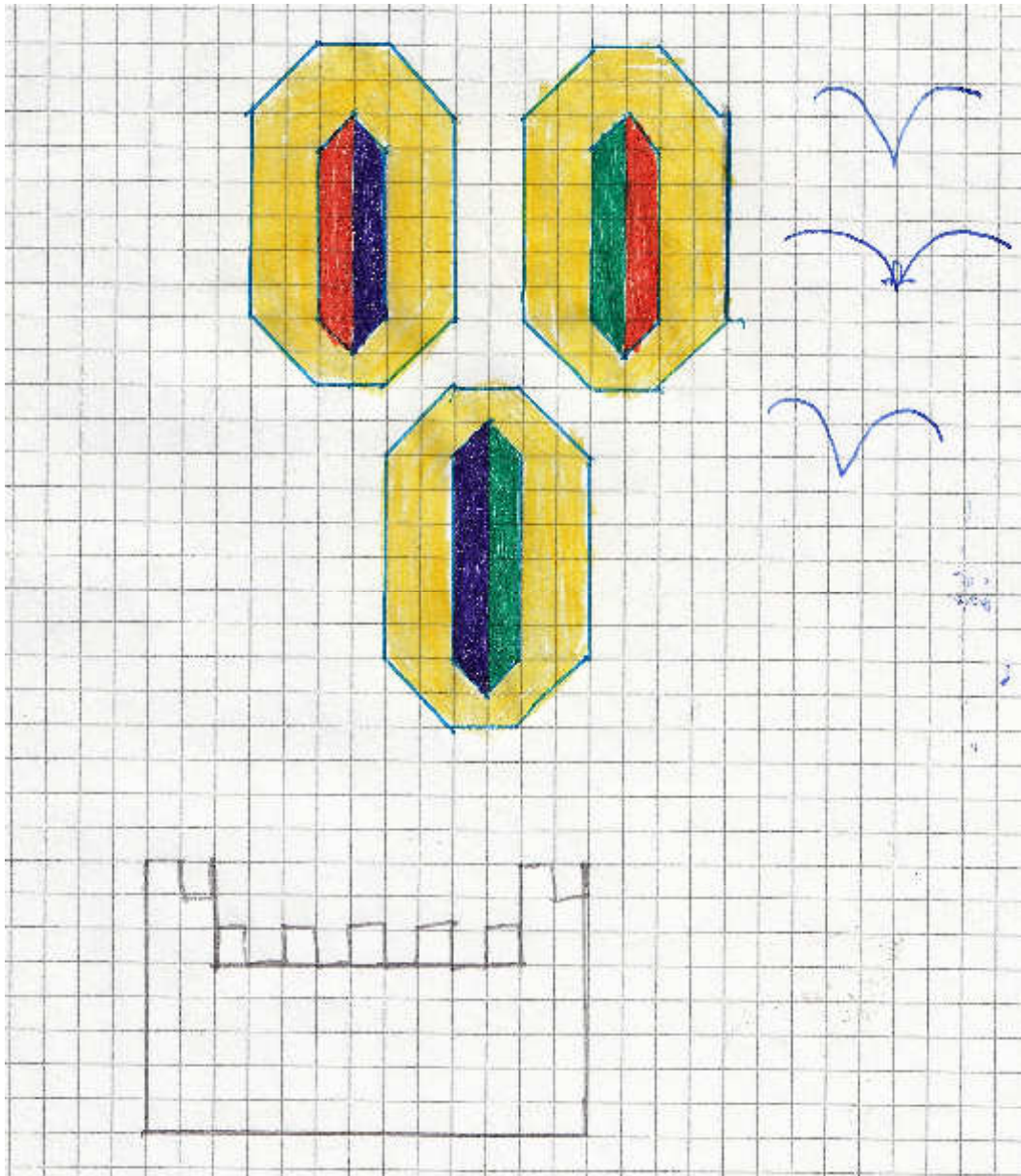
Alexa und Elenor betraten das Schloss. Nachdem sie eine Weile herumgeirrt waren, fanden sie einen Eingang zu einer Kammer. Sie erschrakten, denn sie sahen eine Katze mit drei Köpfen und rannten geradewegs zur nächsten Tür. Wieder stand ein Monster vor ihnen, diesmal war es aber ein Wolf mit fünf Mäulern. Der Wolf griff sie an, doch sie sprangen zur Seite, sodass der Wolf mit voller Wucht gegen die Wand rannte. Und so ging es durch dreizehn Kammern weiter, bis sie schließlich zur letzten Kammer kamen: „Die Drachenkammer!“, flüsterte Elenor zitternd.

Alexa dachte, dass sie ihre Vesperbrote nehmen könnten, um den Drachen zu füttern, da sie sein Magenknurren ja schon in der vorletzten Kammer hatten hören können! Elenor fand das eine Superidee. Sie gingen hinein, der Drache sprang sofort auf und fauchte bis er den Duft der Brote roch. Schlagartig wurde er ganz zärtlich. Er betrachtete die zwei Schwestern näher und plötzlich fiel ihm auf, dass das die zwei Töchter der toten Königin waren.

Die Schwestern gaben ihm die Brote und als er satt war, berichtete er den zweien, wo sich der Spiegel befand. Die Töchter befolgten die Beschreibung des Drachen und kamen eine Viertelstunde später zu der Spiegelkammer, die sich im Keller des Schlosses befand. Als Alexa und Elenor in den Spiegel schauten, sahen sie ihre tote Mutter, die zu ihnen sprach: „Ich habe schon so lange auf euch gewartet und jetzt seid ihr endlich da! Nehmt den Spiegel und sagt „Sambera Sambera Kinowase Estorelio“, dann wird euch der Spiegel nachhause und zu eurem Vater bringen.“

Als sie zuhause waren, teilten die Töchter ihrem Vater mit, was geschehen war, und er freute sich riesig! Er nahm den Spiegel und sprach mit seiner Frau und von da an konnte er immer in den Spiegel schauen und mit seiner gestorbenen Frau reden. Und so lebten sie glücklich bis an ihr Lebensende, außer der Drache, der immer noch im Schloss haust und auf eine neue tote Königin wartet.

Die drei Zaubersteine - Salvador Spasov



~ keine Textabgabe ~

Das Drachenmädchen – Selina Maucher

Es waren einmal ein Mann und eine Frau, die tief im Wald an einem großen See namens Sacharia lebten. Aber das Paar wohnte nicht alleine, denn sie hatten ein kleines, wunderschönes Töchterchen.

An dem See war aber etwas Magisches, man durfte immer nur nachts im See baden, das wussten die Eltern auch, aber ihr Kindlein verstand es noch nicht. An einem ganz heißen Tag hielt es das Mädchen nicht mehr aus, es war ihr zu heiß geworden. So sprang es in den See. Kaum war das Töchterchen unter Wasser, begegnete sie der Wasserfee Sacharilla. Das Wesen ärgerte sich: „Du unnützes Kind! Störst mich bei meinem Schönheitsschlaf, so sollst du dafür büßen.“ Die Fee sprach zornig: „Als Strafe sollst du mit deiner Schönheit bezahlen. Sobald du aus dem Wasser kommst, wirst du nur noch ein abscheuliches Drachenmädchen sein.“ So geschah es auch. Die Eltern waren untröstlich.



Die kleine Familie entschied sich dazu, ihr Drachenkind zu retten. Nachts gingen die Eltern des verunglückten Kindes, an den See Sacharia, um die Wasserfee um Hilfe und Vergebung zu bitten. Sie riefen: „O liebe Fee Sacharilla, zeige dich, wir brauchen dich!“ Nach einer Weile tauchte die Wasserfee auch auf. Sie fragte: „Ihr einfachen Leute des Landes, warum habt ihr mich gerufen?“ Die Eltern verneigten sich erst, dann antworteten sie: „Entschuldigt unser Stören, aber wir brauchen Ihre Hilfe. Sie haben unser nettes, kleines Töchterchen in einen Halbdrachen verwandelt.“ Die Fee erinnerte sich daran, aber sie hatte einen guten Grund dafür gehabt, dass sie das Mädchen verzaubert hatten. Sie sprach: „Nun gut, ich werde euch helfen. Aber dafür müsst ihr mir aus den drei größten Seen jeweils ein Krügchen Wasser bringen vor Sonnenuntergang. Kurz nach Sonnenuntergang bringt ihr mir die drei Krüge. Nur so kann ich euer Töchterchen noch retten. Falls ihr es nicht schafft, so bleibt euer Töchterchen für immer ein hässlicher Halbdrache.“

Die Eltern und ihr Töchterchen machten sich sofort auf den Weg. Das erste Mal Wasser am See zu holen war kein Problem, da der See nicht weit von dem Hause der Eltern weg war. Beim zweiten Mal war es auch kein Problem für die kleine Familie. Mittlerweile wurde es schon langsam dunkel. Am drittgrößten See wollten die Eltern gerade den letzten Krug mit Wasser füllen, da kam ein Seesturm auf. Kaum hatte der Sturm sich wieder gelegt, tauchte ein großer Mann mit einem langen Bart aus dem Wasser auf. Er fragte: „Was wollt ihr Fremden hier?“ Der Vater erzählte dem Mann die ganze Geschichte. Da der Mann nicht herzlos war, sprach er: „Ihr dürft einen Krug Wasser holen, wenn ihr mein Rätsel löst. Es lautet: „Er kann nicht sprechen, jedoch hört man ihn. Man kann ihn nicht anfassen, jedoch spürt man ihn, er kann nicht laufen, jedoch bewegt er sich!“ Der Vater war klug und fand es auch nach einer Weile heraus und sagte: „Es ist der Wind!“ „Richtig“, sagte der Mann. Der Mann verschwand wieder und die Kleinfamilie lief nach Hause.

Jetzt hatten Sie alle Sachen, um Ihr Kind zu retten. Kaum Zuhause angekommen, war ein wunderschöner Sonnenuntergang zu betrachten. Die Eltern nahmen die drei Krüge und brachten Sie der Fee. Sie sagte: „Ihr habt alle Aufgaben erfüllt, somit ist euer Kind erlöst.“ Die Fee sprach den Zauberspruch aus: „Waseonea sarillamoche ekamidaschui espadanuol!“ Kaum danach stand wieder das wunderschöne Töchterchen vor ihnen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Luisa und Luise – Stella Keik



Es waren einmal zwei Prinzessinnen, die Luisa und Luise hießen. Luisa war älter als ihre jüngere Schwester und trug ein pinkfarbenes Kleid mit rotem Umhang und schwarze lockige Haare. Luise trug ein gelbes Kleid mit einem orangefarbenen Umhang und blonde Haare.

Doch eines Tages verschwand ihre Mutter, die Königin. Der König war verzweifelt, deshalb befahl er seinen Soldaten nach seiner Gemahlin zu suchen. Luisa und Luise waren traurig und liefen in den großen Wald, denn wenn die beiden etwas bedrückte, dann rannten sie zum großen Wasserfall. Als sich Luise im Wasser betrachtete, entdeckte sie einen vergoldeten Spiegel, hob ihn aus dem Wasser und in dem Moment lief ihnen ein Zwerg entgegen.

„Mann, ist das schräg! Vorher war ich im Märchenwald und jetzt bin ich in einem ganz anderen Wald. Das könnte ich gerade nochmal machen, aber mein... he! Warum hältst du meinen Spiegel in deinen Händen?“, fragte der kleine Zwerg unfreundlich, „gib ihn mir sofort zurück!“, forderte er. „Den habe ich gefunden“, antwortete Luise.

Als Luisa etwas sagen wollte, hörte sie Gelächter. Luisa blickte auf und entdeckte drei Raben, die lachten. „Ha ha, seht euch doch mal diesen Zwerg an! Der ist so klein wie ein Käfer!“, schrie einer der drei Raben. „Halt den Rand, sonst mache ich ein Federkissen aus dir!“, schnaubte der Zwerg wütend. „Hört sofort alle auf!“, sagte Luisa sauer. „Wir betrauern gerade das Verschwinden unserer Mutter und wir können keinen Streit gebrauchen!“ „Tut uns leid...“, sagten der Rabe und der Zwerg. „Aber der Spiegel, den deine Schwester in den Händen hält, gehört mir, denn das ist der Schlüssel zu diesem Wald, so bin ich sozusagen in eure Welt gekommen. Ich habe den Spiegel verloren und sitze hier fest und als ich noch im Märchenwald war, hätte mich beinahe ein Troll zertreten und dieser Troll hielt unter seinem Arm eine Frau mit einer Krone unter dem Kopf und lief zur Höhle der Trolle“, berichtete der Zwerg weiter, „aber derjenige, der diese Höhle betrat, ist nicht mehr zurückgekehrt!“ „Dieser gemeine Troll hat unsere Mutter entführt!“ Luise fing an zu weinen. „Ich kann euch helfen, eure Mutter zurückzuholen“, antwortete der kleine Zwerg. Luisa hörte auf zu weinen. „Also, wir müssen eine goldene Blume finden, die sehr selten ist. Doch ich bin einer unter den wenigen, der eine Schatzkarte besitzt, die uns den genauen Standort der goldenen Blume zeigt“, sagte der kleine Zwerg. „Zu Fuß würde es zwei Tage dauern, doch mit Pferden nur einen halben Tag.“ Luisa, Luise und der kleine Zwerg rannten zurück zum Königreich und ritten in den großen Wald zur goldenen Blume. Als sie dort ankamen, sahen sie die goldene Blume, doch sie war in einem Behälter. Plötzlich erschien eine Fee. „Ha ha, ihr wollt bestimmt zur goldenen Blume, doch ihr müsst mit mir tauschen, denn wenn ihr nichts zum Tauschen habt, dann könnt ihr euch wieder verziehen!“, schnaubte die Fee. „Aber ich hätte etwas, worüber du dich freuen könntest“, sagte plötzlich der Zwerg. Der Zwerg zog einen wunderschönen Diamanten hervor. „Hier!“, die Fee nahm den Diamanten, gab sich zufrieden und in dem Moment hob sich der Behälter von alleine weg. Die Fee war verschwunden. Doch Luisa, Luise und der kleine Zwerg nahmen die goldene Blume und ritten zur Höhle der Trolle. Dort waren gleich vor der Höhle Warnschilder aufgestellt. Doch sie stiegen von den Pferden und liefen vorsichtig und mit weichen Knien in die Höhle. Auf der anderen Seite der Höhle hörten sie Gelächter und sahen einen kräftigen Troll und ihre Mutter, die Höhlenkekse aßen. „Mutter!“, schrie Luisa. Sie rannten zu dem Troll. Der Troll erhob sich von seinem Baumstamm und sagte: „Tut mir leid, dass ich eure Mutter entführt habe, aber ich war so allein, denn meine Freunde hatten sich verlaufen.“ Luisa und Luise verstanden den Troll und überreichten dem Troll die goldene Blume. „Danke!“ Der Troll sprach seinen Wunsch aus und in dem Moment löste sich die Blume auf und im Nu standen viele Trolle in der Höhle. Luisa und Luise umarmten ihre Mutter und der Zwerg sagte: „Es freut mich, dass ich euch helfen konnte, aber ich bleibe hier bei den Trollen.“ „Tschüss!“, riefen der kleine Zwerg und die Trolle. Als sie im Königreich ankamen, feierte das Volk ein einwöchiges Fest und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.